

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

267 (26.9.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Siebesgabendank.

Zu frühe kam der Friede,  
Noch sind wir gar nicht müde  
Und England noch zu froh.  
Wir müssen es noch schauen  
Und ordentlich kurtzen,  
Al' anderes ist Bleh.

An hundert Wochen schießen,  
Das will uns nicht verdrücken,  
Das ist ja unser Zwickel,  
Was immer uns beschiden,  
Die Heimat liegt in Frieden  
Und noch am gleichen Fied.

Der Kaiser ließ mich ziehen  
Für meine langen Mähen  
Drei Wochen wohl nach Haus.  
Dort gibt es nichts wie Spießer  
Und üble Kannegeher,  
Drum schnelle wieder raus!

Hier ist man wert des Lebens,  
Hier suchest du vergebens  
Ein mütterliches Gesicht.  
Hier trachst du und finkst nach Rosen,  
Und nach den zehn Geboten  
Trägt dich der Teufel nicht.

So leben wir ganz würfelig,  
Und sind wir einmal durstig,  
So gibst du ein bayerisch Bier.  
Die blauen Bohnen pfeifen,  
Das Fäglein kann man reifen,  
Gilt es mir oder gilt es dir?

Der Haß darf nicht verrotten,  
Der Franzmann muß ihn kosten,  
Und wach ihm, wenn es glückt.  
Die Liebe unterdessen  
Ist keineswegs vergessen,  
Sie wird uns nachgeschickt.

Sie ist aus Schokolade,  
Aus Bachweil, Marmelade,  
Und säuerlich geleckt.  
Gar manches brave Weibchen  
Hat unter ihrem Leibchen  
Ihr gutes Herz entdeckt.

Habt Dank, Ihr lieben Schönen,  
Wir werden uns gewöhnen  
An eure zarte Hand,  
Schreit man nach heißem Ringen,  
Mit Blasen und mit Singen,  
Viktoria ins Land.

(Aus der Kriegszeitung für das 15. A.-R.)

## Mit dem Luftballon von Dresden nach Rumänien.

Über eine interessante Fahrt vor sechs Jahren lesen wir in der „Neuen Freien Presse“: Als in der Zeit vor dem Kriege die Offiziere der Luftfahrtruppen von Staaten verbannt, die sich heute als erdtritte Feinde gegenüberstehen, mag den nachfolgend wiedergegebene Bericht dienen. Der bekannte deutsche Luftschiffpilotenmann v. Obercron im Jahre 1910 über eine Ballonfahrt von Dresden nach Rumänien erlittete. Die rumänischen Behörden in einer vom königlichen Sächsischen Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Wettfahrt in Dresden gleichzeitig mit anderen Konkurrenten aufgestiegen. Hauptmann v. Obercron schrieb:

Unser Ballonkorb war darauf eingerichtet, sich selbst auf dem Wasser zu erhalten. Die Gondel war von allen Verkehren, rechnen mußten, hatten wir besonders reichlich für Proviant genügt. Die Erfahrung lehrt, daß heiße Getränke in Thermosflaschen etwa zwölf Stunden warm sehr gelohnt hat es sich, daß wir gute Karten von ganz Europa mitführten. Außer den Wasserflaschen 1:150000 von Justus Perthes 1:750000 des L. und L. Militär-Geographischen Instituts in Wien. Die Baedeker aller in derartigen Gelegenheiten mitzunehmen, da sie vornehmlich Spezialarten aufweisen. Mein Mitfahrer der Fabrikbesitzer August Wlank aus Dresden, der selbst Führer des Deutschen Luftschiffverbandes ist und bereits größere Ballonfahrten mit mir, wie von der Schweiz aus, gemacht hat. Am 5. Uhr 50 Minuten nachmittags stiegen wir mit 28 Ballast mit Kurs gegen Südost in 1700 Meter Höhe. Kumuluswolken mit Schichten zum Himmel hatten wir auf etwa 2000 Meter; ein herrliches Abendrot zeigte sich im Westen. In Purpurrot getaucht, ging die Sonne um 6 Uhr 27 Minuten unter, durch ihr Farbenrot anzudeuten, daß an dem nächsten Tage gutes Wetter zu erwarten sei. Bald nachdem Dresden verlassen war, erreichten wir die Sächsische Schweiz mit ihren wunderbaren Felsbildungen. Wir flogen in 6000 Meter Höhe über die „Bastel“, mit Wollensberg begünstigt. Wir konnten uns sehr gut mit

den Bewohnern des Gasthofes unterhalten. Drei Minuten später spielten sie unter uns: „Deutschland, Deutschland über alles“. Durch Jura konnte festgestellt werden, daß wir 7 Uhr 33 Minuten Porstendorf und 7 Uhr 41 Minuten Hohlwiese passierten. Lange vorher erkannten wir den Wasserfall, durch Ralle hervorgerufen, da der Nordrand des Kaufthaler Gebirges noch schneebedeckt war. Südlich Zittau wären wir fast mit dem Nordrand aufgeschlagen. Weithin leuchtete ein sehr helles Licht hoch oben auf dem Mittagsberg. Einige Sterne, die kurze Zeit sichtbar geworden waren, verschwanden gegen Mitternacht. Wir sind in der Nacht am Hies- und Riesengebirge entlang gefahren, nicht genau wissend, wo wir uns befanden. Die Geschwindigkeit betrug durchschnittlich 30 Kilometer per Stunde; die Fahrtrichtung war gegen Südwest dieselbe geblieben. 5 Uhr 24 Minuten, als es taghell geworden, kreuzten wir die Mark bei Göbding und flogen zwischen den weißen und kleinen Karpathen hindurch.

Ein stolzer Moment war es, als wir mit 41 Kilometer Geschwindigkeit in 1800 Meter Höhe die Donau bei Neresz überflogen. Zwischen hier und Budapest bildeten sich Wolkens unter uns, die sich nach einiger Zeit wieder auflösten. Wir flogen einige Kilometer westlich Budapest vorbei und erkannten hier den Ballon Veprja. Um 10 Uhr hatten wir in 3000 Meter Höhe Schnee und unterhielten uns bald darauf in 3500 Meter Höhe mit den Insassen des Ballons Bürgermeister Müntzberg, die noch 4 1/2 Saß Ballast hatten und sich bereits in der Nähe von Belgrad wählten. Südlich Szegedin nach der Ueberführung der Theiß türnten sich vor uns Riesenkumuluswolken auf, von denen eine vor die Sonne kam und einen sofortigen starken Fall des Ballons bewirkte. Zum Abfallen des Ballons hatten wir sieben Saß Ballast geopfert und fielen bis auf 50 Meter herunter. Wir schwebten über einer sehr fruchtbaren Getreidegegend und gewannen durch eine ganz besondere Art unsere Orientierung wieder. Mit großer Geschwindigkeit auf einen Ort an der Bahn losfahrend, hielten wir schnell das Zeichen hervor und konnten gerade noch den Namen der Station Szombolya erkennen, der auf meiner Karte nicht leicht zu finden war. Erst auf einer anderen Karte entdeckten wir den Namen, der gleichbedeutend mit dem deutschen „Sagfeld“ ist. Hätte ich nicht zufällig zwei Karten gehabt und ein Verzeichnis der Ortsnamen, wer weiß, wo wir uns dann wieder zurechtgefunden hätten. Nach einer reichlichen Ballastabgabe stiegen wir mit 4 bis 5 Meter Geschwindigkeit per Sekunde bis auf 5000 Meter, und wir müßten hier eine sehr große Kälte gehabt haben, da uns das Bier gefror. Die Messung unserer Pulschläge ergab 100 bis 106 per Minute in dieser Höhe. Zwei Ballone kamen im Westen in Sicht, unter uns war eine geschlossene Wolkendecke. Die letzte Thermosflasche mit Tee, der bereits kalt geworden war, wurde getrunken. Kurz nach 3 Uhr nachmittags begann ein langwieriger Fall, die Wolkendecke löste sich, wir konnten durch den Kompaß feststellen, daß wir etwas mehr gegen Osten fuhren. Bei 3600 Meter Höhe wurde ein stark gekrümmtes Gebirge erkennbar, durch das sich die Donau hindurchwindet. Die Ausläufer der Karpathen, zum Teil noch mit Schnee bedeckt und über 2000 Meter hoch im Westen, und die Ausläufer des Balkans im Osten zwängen die Donau in den Engpaß von Kasar. Deutlich waren die steil abfallenden Felsen und die Stromschnellen zu sehen. Nach dem Ueberqueren der Donau passierten wir den nordöstlichen Teil von Serbien, unter uns die rauhen und baumlosen Berge des westlichen Balkans. Die Landschaft war ernst und großartig.

Bereits an dem heruntergelassenen Schlepseil kreuzten wir die Donau und erreichten damit Rumänien. In der Ballonischen Tiefenbahn fuhren wir eine Zeitlang an dem Schlepseil und wurden von Zigeunern bemerkt, die unter lautem Schreien auf ihren kleinen struppigen Pferden im langen Galopp kilometerweit hinter uns herliefen, bis ihnen ein großes Moor halt gebot. Eine solche Fahrt am Schlepseil über ein fremdes Land, dicht über der Erde dahinschwebend, hat einen ganz eigenartigen prächtigen Reiz. Als wir bereits an die Landung dachten, begann plötzlich der Ballon um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags stark zu steigen und wir erreichten trotz vielfachen Ventilgehens eine Höhe von 2000 Meter. Da wir nur noch drei Saß Ballast besaßen und ich nicht die Müdigkeit hatte, in die zweite Nacht hinein und aus Rumänien heraus zu fahren, wurde die Landung beschlossen und bei Barfa glatt durchgeführt. Wir hatten eine Schlepseilfahrt von 200 Metern, wobei der große Ballon mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer per Stunde, obwohl gänzlich vom Gas entleert, wie ein Segel vor uns getrieben wurde. Als wir dann aus dem auf der Seite liegenden Korb herauskletterten, stand um uns ein Wagen mit einem weißgekleideten Bauer. Als der Mann uns entdeckte und ich ihn anrief, schwang er sich dinsthneil auf sein Gefährte und jagte in die nahegelegene Dorschaft, erzählend, ein großer Vogel mit zwei Menschenköpfen wäre zur Erde gestürzt. In wenigen Minuten waren wir von wild aussehenden Burischen mit schwarzen Augen, im weißen Anzuge und mit weißen Pelzjassen bekleidet, umringt. Keiner verstand auch nur ein Wort Deutsch oder Französisch. Da half die vom Deutschen Luftschiffverbande herausgegebene Anweisung für die Ballonführer mit dem rumänischen Sprachführer. Als ich gerade anfang, mich mit den Leuten zu verständigen, kam in Karriere auf einem weißen Araber ein Gendarm angesprengt, der etwas Französisch verstand und uns außerordentlich beifällig war. Als die Menschenmenge allzusehr anwuchs und auf die Aufforderung des Gendarmen und seines Gefährten nicht gleich aussetzenderging, zogen beide sofort ihre Säbel und schlugen einfach drauf los, worauf die meisten freitend die Flucht ergriffen. Mit einigen zurückgebliebenen sehr ansehnlichen Rumänen verpackte ich, nachdem es bereits ganz dunkel geworden war, den Ballon. Vier Wagen mit kleinen Pferden standen uns zur Verfügung, der erste für den Ballon, der zweite für den Korb, der dritte für das Gepäck und der vierte für uns

selbst. Der Administrator des Gutsherrn Mirnca forderte uns auf, bei ihm zu wohnen und zu essen. Wir fuhren in einen sehr reichen Gutshof, der bei der Revolution vor drei Jahren angezündet und wieder aufgebaut war, und fanden dort ein vortreffliches Quartier vor.

Am andern Morgen, als wir über die Dorfstraße zur Post gingen, hatte sich ein großer Teil von schwarzäugigen Männern und Frauen eingestellt, uns sprachlos bewundernd. Auf besonderes Anraten des Administrators hatten wir den Leuten, die uns geholfen hatten, kein Trinkgeld gegeben und auch keinen Turkschaden bezahlt; als einige von ihnen zu unserem Gastwirt kamen und äußerten, die anscheinend sehr reichen Luftschiffer könnten doch wohl zur Bezahlung herangezogen werden, sagte dieser nur: „Schämt euch; ihr wollt Rumänen sein? Es muß euch mit Stolz erfüllen, wenn deutsche Luftschiffer mit Absicht bei uns gelandet sind!“ Mit zustimmenden Bemerkungen, es müsse wohl so sein, wie der Gutsherr sagte, begaben sich die Leute ruhig von dannen. Nachdem wir in unserm Vordruck Zeit und Landung hatten beschleunigen lassen und telephonisch den deutschen Konsul in Krajova von unserer Landung benachrichtigt hatten, wurde uns zu unserer großen Freude mitgeteilt, daß uns am Nachmittag ein Regierungsautomobil nach Barfa aufgegeben und gegen 8 Uhr 30 Minuten nachmittags kam außer dem Regierungsauto noch ein anderes mit den Insassen Meistern Ghintescu und Aleano aus Krajova. Beide Autos waren Mercedes-Wagen aus Deutschland. Auf den für unsere Begriffe nicht gerade schönen Wegen fuhren wir in einem bequemen Tempo, daß die Pferde fast aller uns begegnenden Fuhrwerke durchgingen. Gegen 5 Uhr 30 Minuten nachmittags trafen wir in Krajova ein. Nach Aufgabe der Landungstelegramme wurden wir in den Jodestüb zum Tee geladen und dann sehr liebenswürdig von dem deutschen Konsul aufgenommen, der uns die Pässe visierte. Die rumänischen Mitreisenden ließen sich mit uns fotografieren und luden uns dann mit den Herren der Regierung und des Jodestüb in dem ersten Hotel der Stadt zu einem ausgezeichneten Diner ein. Wir bekamen auf unsern besonderen Wunsch fast nur rumänische Gerichte und Weine, die uns vortrefflich mündeten. Der Appellationsrat Konstantin Krasnaru hieß uns in Krajova und Rumänien herzlich willkommen und brachte ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf unsern Kaiser aus. Ich danke alsdann für den überaus warmen Empfang und die fast allein dastehende Gastfreundschaft. Die große Stimmung und Begeisterung waren derart, daß gewissermaßen die rumänisch-deutsche Verbindung im kleinen Kreise entstand. Wie werden wir diesen Abend vergessen. Nur zu gern wären wir geblieben und am andern Tage nach Bukarest gefahren. Leider verbot dies der Zeitmangel. Bis an den Bahnhof wurden wir begleitet und fuhren am Mitternacht in Schlafwagen unter lautem Hurra ab. Auf der Rückfahrt trafen wir die beiden Herren Treisföke, die im nordwestlichen Teil Rumaniens mit dem Ballon „Erfurt“ gelandet waren. In Pest und Wien trafen wir andere deutsche Luftschiffer, die davon berichteten, daß ihr Ballon wegen Schneegestöbers und Gewitterbildung zum größten Teil im südlichen Ungarn hätte landen müssen. Die Insassen des Ballons „Nordhausen“ wurden nach ihrer Landung in Milanovic in Serbien mit großem Mißtrauen behandelt und erst nach sechs Tagen wieder freigelassen. In Wien erhielten wir das uns außerordentlich beglückende Telegramm, daß wir die größte Bilanz zurückgelegt und den Preis Sr. Majestät des Königs von Sachsen gewonnen hätten. Wir haben annähernd 1100 Kilometer in 24 Stunden und 20 Minuten zurückgelegt.

## Allerlei.

Tiere die mit den Beinen riechen. Wer gemöhnt ist, während der warmen Jahreszeit im Freien oder beim offenen Fenster zu sein, wird die leibliche Vergabe dieser Annehmlichkeit, das Umschwärmen der Speisen von Wien und Weiden, nur allzu gut kennen. War vorher auch weit und breit keine Biene zu sehen, mit einem Male sind sie da, sobald eine frucht- oder zuckerhaltige Speise auf dem Tische steht. Unbekümmert um die Nähe der Menschen, und ohne sich verlegen zu lassen, geben sie sich dem Gemüße der süßen Säfte hin. Ihr feiner Geruchssinn läßt die Insekten beinahe schon aus weiter Ferne die charakteristischen Gerüche der von ihnen bevorzugten Nahrungsstoffe wahrnehmen. Stellt man zum Beispiel Weibchen gewisser Schmetterlinge in einem Behälter ins Freie, so kommen die Männchen aus stundenweiter Entfernung herangeflogen. Ein Forscher berichtet sogar, daß sich ein Schmetterlingsmännchen durch den Kamin zu einem in geschlossenen Zimmer befindlichen Weibchen seiner Art fand. Ein interessantes Beispiel feiner Sinneswahrnehmung liefert auch die Schlupfwespe, die ihre Eier in die im Holze lebenden Larven der Holzwespen zu legen pflegt, und die mit ihrem Vegetationsel immer ganz genau die Stelle aufzufinden weiß, an der gerade die Larve im Holze sitzt, als ob das Holz durchsichtiges Glas für sie wäre.

Während man nun bisher glaubte, daß der eigentliche unendlich feine Sinnesorgan in den Fühlern liege, haben Untersuchungen neuerdings ergeben, daß die Fühlern bei den Insekten durchaus nicht die alleinigen Vermittler des Geruches sind. Nach der Entfernung der Fühlern erfolgte bei Bienen, mit denen die Versuche vorgenommen wurden, die Geruchswahrnehmung nur um 14 Sekunden später, im übrigen aber mit der gleichen Genauigkeit wie bei normal besüßelten Bienen. Der Verlust der Fühlern zog dagegen eine Verpätung der Geruchswahrnehmung um 20 Sekunden sowie das Verschleichen der Sinnesporen an den Beinen Verpätungen bis zu 40 Sekunden nach sich, weshalb man annehmen kann, daß sowohl die Fühlern wie auch die Beine Träger von Geruchsinnesorganen sind. Auch mit dem Schachl vermag die Biene Gerüche aufzunehmen. Daß sich an Fühlern und zwar, wie die Unter-

suchungen erwiesen, an den Fühlern, Geruchsinnesporen befinden, ist für die fliegenden Insekten natürlich von großer Bedeutung, da sie auf diese Weise schon während des Fliegens die ihnen entgegenströmenden Gerüche erkennen und ihnen entsprechend ihren Flug richten können. Bei flügellosen Formen, wie z. B. den Weibchen mancher Schmetterlinge, sitzen die Niesporen nur an den Beinen, aber hier in umso größerer Anzahl; bei Käfern finden sie sich an den Fühlern und Beinen, scheinen dagegen merkwürdigerweise an den Fühlern gänzlich zu fehlen.

Ein Gasangriff in vorchristlicher Zeit. Wie die anderen modernen Kriegsmittel, die wir als Ergebnisse des neuzeitigen Erdingergeistes betrachten zu müssen glauben, hat auch der Gasangriff eine alte Geschichte, die man bis zum Jahre 169 v. Chr. verfolgen kann. In jener Zeit belagerte der römische Konsul Fabius Nobilior die Stadt Ambrakia in Epirus, nördlich des ambrakischen Meerbusen, an der Sielle, wo heute Arta liegt. Da er daran verzweifeln mußte, den Widerstand der Verteidiger von Ambrakia in offener Schlacht zu brechen, ließ er einen unterirdischen Gang graben, der seinen Truppen die Möglichkeit gewährte, sich heimlich an die Mauern der Festung heranzuschleichen. Aber die Belagerten hatten Wind von der Sache bekommen und gruben ihrerseits einen Gegengraben. Die beiden Parteien stießen demzufolge aufeinander, und es kam unter der Erde zu einem erbitterten Kampf, der aber abgebrochen wurde, worauf die Gegner Verteidigungsgräben aufwarfen und sich verschanzten. Die Aussicht auf die endlose Kriegsführung, die dadurch eröffnet wurde, gab dem Führer der Belagerten dann den Gedanken ein, seinen Grabengang durch ein großes Faß völlig zu verstopfen. Der eine Boden des Faßes, der der Seite der Belagerten zugewandt war, wurde auf seinen Befehl mit einem Metallbedel, der von vielen Löchern durchbohrt war, fest verschlossen. Am anderen Ende wurde eine Mähre in das Faß geführt, die mit einem Blasebalg in Verbindung stand. Darauf wurde das Innere des Faßes mit kleinen Federn, die vorher in Pech und Harz getränkt waren, gefüllt und der Inhalt angezündet, wobei der Blasebalg dazu diente, das Feuer anzufachen. Bald entwickelte sich ein dicker, beizender Rauch, der durch die Luft des Mährens in der Richtung des Grabens der Belagerten getrieben wurde und diese zwang, den Mährens anzutreten. Polybios berichtet, daß es dieser List zu danken war, daß Ambrakia seinen Widerstand forsieren konnte, und daß dieser Gasangriff insbesondere den Plan des römischen Konsuls, sich der Stadt durch das Graben eines unterirdischen Ganges zu bemächtigen, zu schanden werden ließ.

Lehmann im Zell. In der Viller Kriegszeitung veröffentlicht der „Landwehrmann Lehmann“ seine Eindrücke über eine Zell-Aufführung des Stuttgarter Hoftheaters in Viller. Er schreibt über das Gaskspiel: „Na, die faszinierende waren nicht tauschschmissen. Am Samstag sagte mein Freund Fritz zu mir, du, Willem — ich heiße nämlich auch Willem —, wir fahren morgen nach Viller ins Theater. Gut. Ich bin kein Freund von Traurigkeit, sagte ich, Keten wir uns den „Willem“ mal an. Als wir am Sonntag in Viller ankamen, war unser erster Weg zum Theater. 'n schönes Gebäude un ooch drinnen sieht es sehr nobel aus. Ich fand da wie een Junge, der zum erstenmal zu seinen Leuten kommt. Die ganze Uffmachung is wie bei uns uffs Dorf — Berlin W. — Und nu det Stiid. Mein Freund Fritz meent zu mir, det sei ein klassisches Schauspiel. Die Musik war tadellos; überhaupt wenn immer die Pause so loslegte. Die Schauspielerei — na die Junge haben wat weg. Willem's Alte hat mir sehr gefallen, ooch det seine Fräulein, wat nachher den abtrünnigen Junker heiratet. Aber am besten war doch Willem und sein Junge. Der kleine Antips machte mir Freude. Ich habe ooch breite zu Hause und da hab ich so an meine Jöhren gedacht. Der Beste hängt ooch so an mir; det Weegen und der Jüngste an die Mutter. Wie der Landvogt verlangte, der Willem soll den Jungen den Appel vom Kopp schießen — da kochte ich vor Wut. Et war bloß jut, det ich uff die Galerie sah, sonst wär ich uff die Hehne gesprungen und hätt den verk. . . Keel kurz und klein schackt. Et kribbelte mir schon in de Finger. Det sich die Junge Mide uff dem Müttli versammelt hat und jeshworen, den Landvogt zu zeigen was ne Karte is, fand ich für sehr richtig. Wo denn der Willem, den Keel abfassen wollte und meente, durch diese hohle Jasse muß er kommen, et führt keen anderer Weg nach, nach? — den Nam hab ich wassen, da war ich so uffereet, det mein Freund Fritz zu mir sagte: „Fall man bloß nicht ins Parkett, sonst glooben die da unten, een Blindgänger kommt runter.“ Na det war ooch zum Plagen! Det arme Weib mit ihre beeden Würmer bittet un Jade für ihren einseperrierten alten, und der Landvogt, der Kump, sagt: Schafft mir det treche Weib vom Hals. Aber Willem sah hinten uff 'nen Boom und hat det Ding jedreht. Ich habe ordentlich uffgeatmet, wie der Schlot tot umkippte. Zweemal standen mir die Tränen in die Dogen. Et war bei der Appellieren. Dann bekam ich noch een Druck auf die Tränenrübe, als Willem wieder zu seiner Verta kommt. Na, wenn ich mal so nach Hause kommen sollte, da empfängt mir meine Alte ebenso stürmisch; wenn se ooch so tut, als ob se nicht von mir wissen wollte — ich kenn doch meine Alte!“

Die unbegreiflichen Deutschen. Ein Handelsmann in Suwalki war, der „Witauer Zeitung“ zufolge, vom kaiserlich Deutschen Friedensgericht wegen Vergehens gegen verschiedene Verordnungen und wegen verurteilter Beamtenbeziehung zu einer Geldstrafe und 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er sandte nun an den Oberbefehlshaber Ost ein Bittgeuch um Strafmilderung mit folgender Begründung: „Meine Vergehen, die ich aufrichtig bereue, beruhen ausschließlich auf meiner Unkenntnis der deutschen Befehle und der Unbegreiflichkeit der deutschen Beamten, selbst der kleinsten, die für einen russischen Staatsangehörigen ganz unbegreiflich ist. Als grundbedürftiger Mann kann ich die Verurteilung abgeben, nicht mehr zu diesem Uebel zurückzukehren.“

### Unsere Geschäftsräume

bleiben wegen hoher Festtage

Donnerstag,  
den 28. September

sowie

Freitag,  
den 29. September  
bis abends 6 Uhr

# geschlossen.

## Hermann Tietz.

### Hoher Feiertage halber

bleibt unser Geschäft

Donnerstag u. Freitag  
bis 5 Uhr abends

# geschlossen.

## Geschw. KNOPF.

**Alle** Getreide f. Schweine,  
Rinder, Geflügel, Str.  
N. 14.50. Spreumehl  
für Pferde, Rinder, H. 9. u.  
anderes Futter. Liste frei.  
Graf, Mühle Auerbach, Dessen.

**Leinölfrnis-Größe**  
wirklich brauchbare Produkte,  
größere Sendung eingetroffen  
und empfiehlt

**H. Haefler,**  
Aberstraße 28.

**Israelitische Gemeinde.**  
Neujahrsfest.

Mittwoch, 27. Sept.: Abend-  
gottesdienst 7.15 Uhr.  
Donnerstag, 28. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 8.00 Uhr.  
Predigt 9.30 Uhr. Nachmit-  
tagsgottesdienst 4.00 Uhr.  
Abendgottesdienst 7.30 Uhr.  
Freitag, 29. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 8.00 Uhr. Pre-  
digt 9.30 Uhr. Abendgottes-  
dienst 6.45 Uhr.  
Samstag, 30. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 9.00 Uhr. Nach-  
mittagsgottesdienst 4.00 Uhr.  
Sabbatausgang 7.45 Uhr.  
An Werktagen: Morgengottes-  
dienst 6.45 Uhr. Nachmittags-  
gottesdienst 6.45 Uhr.

**Israel. Religionsgesellschaft**  
Neujahrsfest.

Mittwoch, 27. Sept.: Abend-  
gottesdienst und Festes-  
anfang 6.50 Uhr.  
Donnerstag, 28. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 6.15 Uhr.  
Predigt 8.50 Uhr. Nachmit-  
tagsgottesdienst 5.00 Uhr.  
Abendgottesdienst 7.50 Uhr.  
Freitag, 29. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 6.15 Uhr. Abend-  
gottesdienst und Sabbat-  
anfang 6.45 Uhr.  
Samstag, 30. Sept.: Mor-  
gengottesdienst 8.00 Uhr. Nach-  
mittagsgottesdienst 5.00 Uhr.  
Sabbatausgang 7.32 Uhr.  
Sonntag, 1. Okt.: Mor-  
gengottesdienst 6.15 Uhr. Nach-  
mittagsgottesdienst 5.30 Uhr.

Wegen Feiertage geschlossen:

Donnerstag, 28. September  
Freitag, 29. September.

Bankgeschäft Ignaz Ellern.

Mein Geschäft bleibt

Donnerstag, den 28. und  
Freitag, den 29. Septbr.  
bis abends geschlossen.

## Julius Strauß.

Feiertage halber ist mein Geschäft

Donnerstag, 28. u. Freitag, 29.  
geschlossen.

## N. J. Homburger.

Residenz-Theater.

Ausschliesslich nur Erst-Aufführungen

der

neuen Henry - Porten - Serie 1916/17

# Das wandernde Licht

nach einer Novelle von Ernst von Wildenbruch.

Bis einschließlich Dienstag.

Sowie das übrige reichhaltige Novitäten - Programm.



## Alle Herbstneuheiten

in Damen- und Kinderhüten

in reizvollster Mode

sind eingetroffen

# L. Ph. Wilhelm

205 Kaiserstraße 205.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht verschied nach kurzer Erkrankung mein lieber Sohn, unser Bruder,  
Schwager und Neffe im Alter von 19 Jahren

## Herr Hans Heinrich Döderlein

stud. phil.

Karlsruhe i. B., den 25. September 1916  
Bismarckstraße 61 a.

Dr. Gustav Döderlein,

Marta Kern, geb. Döderlein.

Dr. Albert Kern, z. Zt. Stabsarzt i. F.

im Namen sämtlicher Verwandten.

Die Einäscherung findet Mittwoch, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, statt.

Man bittet von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen.

Verwandten, Freunden und Bekannten die  
schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber, herzens-  
guter Sohn, unser innigstgeliebter Bruder

## Otto Knorr

Kriegsfreiw. im Res.-Inf.-Regt. 40

Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 19. Sept. im Alter von 21 Jahren, bei einem  
Sturmangriff, den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Schmerz:

Karolina Dietrich, Mutter.

Gustav Knorr.

Karl Knorr, z. Zt. i. Laz. Köln

nebst 4 Geschwistern.

### !! Neu eingetroffen !!

Ohne Bezugsschein erhältlich:

Kunstsoldene Jacken von 15—32 Mk.,  
Kunstsoldene Shawis von 2.50—11.— Mk.  
Seide-, Chiffon-, Tüll-, Spachtel- u. Voller-  
stoffe. Schweizer Stückerien und Hand-  
arbeit: Klöppel, Spitzen zu alten Preisen.  
Ausserdem ein Posten Puppen!

Binfelds Gelegenheitskäufe

Kaiserstraße 38.

### Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig.

Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26

# By!

Wir machen hiermit die traurige Mit-  
teilung, daß unser lieber Korpsbruder

## H. Dietrich

(aktiv 1912—1914)

am 5. September 1916 im Kampfe für das  
Vaterland gefallen ist.

Ehre seinem Andenken!

Karlsruhe, im September 1916.

Das Korps Bavaria.

## Schellfische, Kabeljau, Blaufleichen

frisch eingetroffen.

## Viktor Merkle

Großh. Hoflieferant Nachf.

Kaiserstraße 160 Fernsprecher 173.